Deutschland - ein Wirtschaftsmärchen - Lesung und Diskussion

20.11.2019, 18:00, Kunst und Bühne, Celle

Der Begriff des Wirtschaftswunders ist im Zusammenhang mit der Nachkriegszeit und der wirtschaftlichen Situation der Bundesrepublik Deutschland ein bekanntes Konzept. Wissenschaftler beschäftigen sich mit den Gründen für diesen Wirtschaftsboom aber auch mit der Frage, ob es sich dabei überhaupt um ein richtiges Wunder gehandelt hat oder eher um einen zu erwarteten wirtschaftlichen Prozess einer Nachkriegszeit. Die verschiedenen Thesen, die um diesen historischen Zeitpunkt kreisen widersprechen sich zum Teil und bis heute ist nicht ganz klar, wer wirklich Recht hat. War es nun ein Wirtschaftswunder oder eher ein natürlicher Anpassungsprozess? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Vortragende, Ulrike Herrmann im Laufe des Abends. Im Fokus stehen dabei die Inhalte aus ihrem neuesten Werk „Deutschland ein Wirtschaftsmärchen. Warum es kein Wunder war, dass wir reich geworden sind.“.

Dirk Garvels

Kurze Begrüßungsworte hielten **Matthias Paul**, Kunst & Bühne Celle, **Dirk Garvels** vom Deutschen Gewerkschaftsbund und **Alexander Bodenstab**, Referent im niedersächsischen Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung. Letzterer versuchte dabei eine direkte Verbindung zur gegenwärtigen Problematik des Klimawandels herzustellen. Er stellte die Frage in den Raum, ob damalige Diskurse auch heute noch an den Umgang mit dieser globalen Herausforderung anzudocken seien.

Anschließend übernahm **Ulrike Herrmann**, das Wort und begann ihren Vortrag. Ulrike Herrmann ist nicht nur gelernte Bankkauffrau und studierte Historikerin und Philosophin, sie

schreibt darüber hinaus als Wirtschaftsjournalistin für die TAZ und veröffentlichte bereits mehrere Bücher. Ihr neuestes Werk „Deutschland ein Wirtschaftsmärchen. Warum es kein Wunder ist, dass wir reich geworden sind“, war Grundlage ihres Vortrags in den Räumlichkeiten der Kunst und Bühne in Celle.

Ulrike Hermann in „Kunst & Bühne“ in Celle

Zum Einstieg thematisierte Ulrike Herrmann den ehemaligen Bundeskanzler Ludwig Erhard. Etliche Straßennamen sowie Plätze trügen seinen Namen, doch inwiefern sei es gerechtfertigt, ihn als Vater des Wirtschaftswunders und der D-Mark zu betrachten? Was rechtfertige seine Präsenz und Stellung im heutigen Deutschland?

Ulrike Hermann behauptete, dass das Wirtschaftswunder gar nichts mit der Existenz von Ludwig Erhard als Bundeskanzler zu tun hätte. Vielmehr kritisierte sie ihn als einen naiven Ökonomen und Leugner seiner Rolle während des Nationalsozialismus. Vermeintliche Errungenschaften, habe er sich selber zugesprochen Als Beispiel nannte Hermann die D-Mark, die nicht seine Erfindung gewesen sei, sondern die der USA. Um genauer zu sein, war es die Idee deutscher Jüdinnen und Juden, die 1933 aus Deutschland fliehen mussten. Es sei also ein Skandal seinen Namen, trotz der Arbeit für das NS-Regime, in den Straßen Deutschlands zu lesen. Zumal er auch als Politiker ein “Flop“ gewesen sei, so Herrmann provokant.

Es stelle sich also die Frage, wie es sein konnte, dass Erhard als Politiker auf so viel Anklang in der Bevölkerung stieß? Die Autorin begründete dies damit, dass Erhard ein sehr guter Selbstdarsteller gewesen sei und durch seine Tätigkeit am Institut für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigware bereits Erfahrungen im PR-Marketing und Werbung gemacht hatte. Dieses Wissen soll er zur Darstellung seiner eigenen Person gekonnt eingesetzt haben. Des Weiteren bediente er sich bei seinen Kampagnen der Wirkungsforschung aus den USA und

konnte so gezielt auf Inhalte eingehen, die im allgemeinen Interesse lagen. So sei es auch dazu gekommen, dass sich in Deutschland das Bild durchsetzte, man würde in einer sozialen Marktwirtschaft leben und Ludwig Erhard sei ihr Vater. Laut Herrmann handelte es sich in Deutschland aber schon immer um ein neoliberales System, in dem die Mittelschicht für sich selbst zahlt und Unternehmer_innen nichts beitragen würden. So sei die Geschichte, dass es sich bei der sozialen Marktwirtschaft um eine Wirtschaftsreform handelte, schlichtweg Unsinn. Ulrike Herrmann sagte, dass es nach dem Krieg genau so weiter ging, wie vor dem Krieg und während des Krieges. Es seien die gleichen Konzerne, die gleichen Personen und die gleichen Strukturen zu erkennen gewesen.

Im Grunde sei das „Wirtschaftswunder" laut Ulrike Herrmann gar kein Wunder gewesen. Fast alle europäischen Länder erlebten in der Nachkriegszeit einen Wirtschaftsboom. Dieser sei aber eher darauf zurückzuführen, dass während des Krieges das Wachstum dieser Länder stark gestört wurde und es sich erst nach dem Krieg erholen konnte, was schließlich in einem Boom resultierte.

„Die Wiedervereinigung ist eine der größten Errungenschaften der deutschen Geschichte"

Die Wiedervereinigung sei, laut Herrmann, eine der größten Errungenschaften deutscher Geschichte. Dennoch stehe die Frage im Raum, was wirtschaftspolitisch schiefgelaufen sei, dass die Bevölkerung unzufrieden ist. Herrmann spricht dabei die Rolle der Treuhandanstalt an, die, ihrer Meinung nach, trotz der Anschuldigungen vieler Deutscher, nicht an dieser Situation schuld war. Das größte Problem seien die veralteten Branchen der DDR gewesen, die in der BRD bereits nach dem Krieg und vor der Wiedervereinigung eingebrochen waren. Die Treuhandanstalt konnte also kaum ein Unternehmen gewinnbringend verkaufen, da diese wirtschaftlich wertlos waren. Nicht nur seien die Umweltstandards katastrophal gewesen. Auch die Infrastruktur habe in Brüchen gelegen.

Herrmann betrachtete auch die Finanzierung der Einheit als problematisch. Die Einheit sei zu Beginn auf eine Anschubfinanzierung angewiesen gewesen, welche über die Sozialkassen erbracht werden sollte. Dieser Ansatz hätte dazu geführt, dass vor allem Angestellte negativ betroffen waren und Selbstständige hingegen nicht. Gleichzeitig hätte die durch die

Bundesbank hochgesetzten Zinsen die Wirtschaft abgewürgt, was zu einer steigenden Anzahl von Arbeitslosen führte und die Löhne niedrig hielt. Demnach hätte das Hauptproblem darin bestanden, dass die Löhne nicht stiegen und die Sozialabgaben immer höher wurden.
Laut Herrmann läge die Schuld dieser Unzufriedenheit also vor allem bei der Bundesbank, da diese eine enorme Macht darüber gehabt habe, Wachstum indirekt über die Zinsen zu kontrollieren, um die Inflation zu senken. Als Konsequenz ergäbe sich daraus aber eine sehr hohe Arbeitslosenzahl. Da die Bundesbank bis zur Einführung des Euro unabhängig agieren konnte, bedeuteten der Wechsel zur neuen Währung und die Gründung der europäischen Währungsunion für Ulrike Herrmann einen Weg, den die Bundesregierung nahm, um sich von dieser Institution zu befreien.

Zum Ende der Veranstaltung ging das Wort an das Publikum und es gingen mehrere Rückfragen und Kommentare hervor. Unter anderem wurde hinterfragt, warum auch Wissenschaftler und Journalisten immer noch Ludwig Erhard folgen würden und ihn als starken Ökonomen darstellten. Ulrike Herrmann begründete die Tatsache, dass Erhards ökonomische Strategien auch heute noch von Wissenschaftler_innen und Journalist_innen aufgegriffen werden damit, dass auch diese heutzutage immer noch stark neoliberal geprägt seien und Erhardts Überlegungen entsprechend zu ihren eigenen Überzeugungen passen würden.

Auch das Thema der Klimakrise wurde erneut aufgegriffen. So schilderte Ulrike Herrmann, dass der Kapitalismus das einzige von Menschen erfundene System sei, welches Wachstum erzeugt, dieses aber in Hinblick auf das Klima und die Ressourcen nicht unendlich sein könne. Ein neues wirtschaftliches System, sei schließlich nicht ohne eine damit verbundene Krise möglich. Es stelle sich also die Frage, wie wir ein Schrumpfen hinbekommen, ohne dabei eine Wirtschaftskrise auszulösen.

Die Autorin wies dabei auf die Handlungsweise Großbritanniens während und nach dem Krieg hin und sieht darin einen möglichen Ansatz zur Lösung des Problems. Die damalige Kriegswirtschaft der Briten wäre insofern interessant, als dass sie den Krieg zuerst sehr lange nicht haben kommen sehen. Erst als im Sommer ´39 klar wurde, dass es auf einen Krieg hinauslief und Hitler plante Großbritannien einzunehmen, hätte binnen kürzester Zeit von einer Friedenswirtschaft auf eine Kriegswirtschaft umgestellt werden müssen. Mit Hilfe von volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wäre dann der Umbau der Wirtschaft gelungen. Man ließ die Privatwirtschaft weiter erhalten, machte den Fabrikbesitzern allerdings Vorgaben.

Es sei aber dennoch bei einem demokratischen Staat geblieben, der die Erlaubnis gehabt hätte, in die Wirtschaft einzugreifen. Auch könnten Rationierungen einen Beitrag zur Lösung des Problems leisten. Ulrike Herrmanns Meinung nach könnte das britische Beispiel in Zukunft einen Lösungsansatz für die eintretende Klimakrise beitragen.